

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
postamtlicher Zustellung 2,75 M., durch
die Post 3,25 M., ausl. Aufstellungs-
gebühr. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird kein Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Bl.“ gestattet.
Herausgeber der Zeitung Nr. 2536; der
Redaktion Nr. 2532; Verlagsdirektor Nr. 176;
Verlagsbuchhandlung (Markt 2) Nr. 226.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-
stelle, von weiteren Annoncenstellen
und allen Anzeigen-Expeditionen an-
genommen. Refusum Nr. Seite 75 P.
Ersetzen vollständig; Sonntag- und
Feiertags- und Wochentags-
Anzeigen, (sonst) zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Verlags-
stelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17,
Verlagsbuchhandlung, Markt 24.

Nr. 201.

Halle a. d. Saale, Sonntag, den 30. April

1905.

Vor dem Feind.

Wenn sich die öffentliche Meinung mit dem südwest-
afrikanischen Kriege nicht in der gleichen Weise beschäftigt,
wie mit dem großen Weltkrieg in Ostasien, so ist das in
hohem Maße bedauerlich. Die Größe der Aufgabe, vor der
Australien und Japan stehen, das Spiel, das sie gegen einander
ausspielen, die Bedeutung, die der Aus-
gang der Kämpfe für die übrige zivilisierte Welt besitzt,
bedingen die gespannteste Aufmerksamkeit und sind von solcher
Bedeutung, daß die Vorgänge in dem deutschen Schup-
gebet mit ihnen in keiner Weise konfundieren können.
Gleichwohl zeigt sich in der allgemeinen Auffassung der süd-
westafrikanischen Vorgänge bei uns doch ein allzu weitgehendes
Maß von Gleichgültigkeit, das in hohem Grade bedauerlich,
genannt zu werden verdient und durch nichts berechtigt er-
scheint. Was man mit der Kriegsführung im großen und
ganzen in unseren südbisafrikanischen Kolonien auch nicht
einverstanden sein, eins hat der deutsche Krieg in Süd-
westafrika wiederum in hirscher Weise gelehrt, daß das
Deutsche keine mannafe und tüchtige Soldaten besitzt, die
vor keiner Strapaze zurückweichen, die ihr Leben mit solda-
tischer Bravour in die Schanze schlagen, um den Sieg an
die deutsche Fahne zu fesseln. Es ist gewiss kein großes
militärisches Problem, das dort im Süden ausgefochten
wird, und der Ausgang des Kampfes kann niemals in
Frage kommen. Aber wenn auch den Kämpfern mit den
Eingeborenen eine Bedeutung nicht innewohnt, wie dem
japanisch-russischen Konflikt, das ist keineswegs zweifel-
haft, daß der Krieg sehr beträchtlich und vielleicht noch
größere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit, an die
Ausdauer, Energie und Ausdauer, an den Mut und die
Tapferkeit des einzelnen Mannes stellt, wie die manichä-
rischen Kämpfe, und das ist eine zweite Tatsache, daß sowohl
die Mannhaftigkeit wie auch das Offiziersvermögen durch ihre Taten
im Felde bewiesen haben, daß sie der Ehrenbezeichnung,
deutsche Soldaten genannt zu werden, in jeder Hinsicht
würdig sind. Wenn man die Schilderung liest, wie bei-
spielsweise die Kompanie Meister nach 24 stündigen Ge-
schichte in ungeborener Kraft zum Angriff übergeht und
mit wilder Tapferkeit den feindlichen Hügel im Sturme
nimmt, so sind das kriegerische Leistungen, die den besten
Taten der deutschen Kriegsgeschichte anzuschließen sind,
Taten der Tapferkeit, Ehrlichkeit, die uns aus der
alten griechischen Geschichte als Beispiele soldatischer Bravour
genannt werden. Hat der Japaner, der Kämpfe in diesem
Winter einen Kampf gegen die grimmige Kälte zu führen,
so sieht den deutschen Truppen ein noch schlimmerer Feind
in der unerbittlichen Hitze, in dem Fieberfieber, in der un-
würdigen Grabschneise, in der entsetzlichen Länge der Auf-
märsche gegenüber. Aber trotz aller Strapazen steht der
Mann im Augenblick der Not kampfbereit und kampfmutig
da und schlägt sich durch, ungeachtet der verwerflichen Angriffe
heimtückischer Gegner. Gewiss mögen auch Ausbreitungen
vorgekommen sein; die Gewöhnung an den Gebrauch der
Kriegswaffe muß einen gemittverändernden Einfluß ausüben

und manche humane Empfindung töten. Aber, wenn
einzelne Ausbreitungen vorgekommen sind, so fallen
sie der Saltung der Truppe als Gesamtheit nicht
zur Last. Mögen manche Blätter Briefstellen von Kriegern
veröffentlicht haben, in denen brutalen Finsternisse offener
Ausdruck gegeben wurde, das bleiben Einzelerscheinungen,
die als unermittellich mit in den Kauf genommen werden
müssen und denen der Führer entgegenzuwirken hat. Wie
weit es mit dem Vorwurf der Grausamkeit her ist, der
gegen die deutschen Soldaten von der englischen Presse
erhoben worden ist, zeigt die Unternehmung, welche ein eng-
lischer Journalist, der Korrespondent der „Gape Times“,
auf Einladung General Trotsch angefaßt hat. Wir erachten
es das Verhalten deutscher Soldaten zu machen, keineswegs
im deutschen Interesse für erwünscht, und glauben, daß es
angezeigt sein muß, den englischen Größenwahn erheblich zu
haken, wenn wir auch ein Eingipfel gegen das Mittel
erleben, sein Erfolg ist ein sympathisches Resultat, nämlich
die Anerkennung von keineswegs deutschfeindlicher Seite,
daß der deutschen Kriegsführung der Vorwurf der Grausam-
keit nicht gemacht werden kann. Es mag der englischen
Armee, die jetzt einen englischen Offizier zum Stabe Trotsch
abkommandiert hat, gewiss etwas Neues sein, daß Krieg
geführt werden kann, ohne daß dabei barbarische Maß-
nahmen zur Anwendung gelangen; darum begrüßen wir
mit Freuden die Entsendung des englischen Militärattachés.
Sie wird der in England verbreiteten Anschauung, daß die
deutschen Waffen zu Graueln mißbraucht werden, Einhalt
geben und der englischen Armee die für sie neue, aber
erhöht schätzenswerte Kenntnis vermitteln, wie man unter
erhöht schwierigen Verhältnissen Krieg führt, ohne zu dem
System zu greifen, das General Kitchener in Indien,
Ägypten und Südafrika so nachhaltig ausgebildet hat.

Aber die Kriegslage selbst ist man in Deutschland infolge
der Spärlichkeit der Nachrichten, die nach Europa gelangen,
nur sehr mangelhaft unterrichtet. Als gewiss darf man
annehmen, daß sich der Kampf in der letzten Zeit nicht mehr
gegen die Hereros gerichtet hat, sondern daß diese mit dem
Verständigen General Witboois vom Kriegsschauplatz und
mit der Vernichtung zahlreicher selbständiger Hererobanden
seit Mitte Februar als überwinden zu gelten haben. Um
dieser Zeit nahm der Krieg gegen Moronga, dessen bewaffnete
Gesellschaft auf 600 Mann geschätzt wurde, seinen gegen den
in den letzten Wochen hauptsächlich der Angriff gerichtet
war, größere Bedeutung an. Eine englische Meldung
verbreitete am Freitag die Nachricht, daß Moronga um
Frieden nachgesucht habe und daß mit ihm Verhand-
lungen im Gange seien. Ist das der Fall, so wäre
der Zustand im wesentlichen vollständig unterdrückt. Es
fehlt also dann nur noch die Unterwerfung des Dombos-
häuptlings Nechale, der sich zu Beginn des Krieges durch
seinen Angriff auf eine deutsche Station unliebsam bemerkbar
gemacht hat und der auch den Hereros anfänglich Unter-
stützung angedeihen ließ. Ob es aber opportunt ist, gegen
diesen Domboshäuptling, den man seitdem nicht zur Rechen-

schaft gezogen hat, noch nachträglich vorzugehen, muß als
überhaupt gelten, zumal die Gefahr besteht, daß sich die
übrigen Domboshäuptlinge mit ihm solidarisieren und
dann noch weitere große Ausgaben und Opfer zu erwarten
sind. Vielmehr sollte jede Gelegenheit, den Krieg so schnell
wie möglich zu beenden, ergriffen werden. Daß aber jetzt,
wo das Schicksal kaum mehr unabweisbar für neue
Truppen ist und alle Truppenleistungen nur die Lösung
der Provinzfrage in der südafrikanischen Sandwüste er-
schweren, immer noch Truppen nach Südafrika
schicken, ist im Zustand, der die Kritik in hohem Maße
herausfordern muß. Hoffentlich wird in dieser verdien-
vollen Art der Kriegsführung nun endlich der lang ersehnte
Stillstand eintreten und der Kolonie der best. E. W.
Friede baldigst endgültig zurückgegeben.

Deutsches Reich.

Verkehrsweisen.
— Zur Vorbereitung der Verkehrsmittelein-
schaft der deutschen Staatsbahnen sollte gestern, Sonnabend
in Freiburg im Breisgau der Austausch von Rege-
rungsvertretern ausgetauscht werden, der bei den Verkehrs-
verhandlungen vom 9. bis 11. Januar d. J. eingeleitet worden
ist, um die Regelung einzelner wichtiger Fragen für die zweite
Konferenz im Voraus zu bereiten. Der Austausch wird
die Neuregelung der Verbindungen sein. Die sich aus dem Zu-
sammenhange aller deutschen Staatsbahnen, der Verkehrs-
einrichtungen und der deutschen Eisenbahnen zu einer Verkehrs-
mitteleinrichtung ergeben. Als solche Neuregelungen zählt die
„Kön. H.“ auf die Anordnungen, die zur gemeinsamen
Benutzung des Bundesverkehrs von allen ausführenden
Stellen und Beamten zu beachten sind. Ausgleichen für die
Verrichtung der Fahrzeuge zur Benutzung und zur Reparatur
sind eingerichtet. Ueber Beschaffung und Bauart der Fahrzeuge
sind allgemeine Normen zu vereinbaren. Die Organisation und
die Aufgaben des für die Wahrnehmung der Verkehrsmittelein-
richtung zu schaffenden Amtes sind ausgearbeitet. Die
künftigen Grundlagen für die Umlegung der Gesamtkosten auf
die Einzelverwaltungen sind genau zu verabreden, und schließlich
ist die Teilungsschritte selbst, die für die endgültige Umlegung der
Gesamtkosten auf die Einzelverwaltungen maßgebend ist und
ihren Anteil am Reineingehalt bestimmt, festzusetzen.

Verwaltungsänderungen.

— Der Reichstagsabgeordnete Schuler (Str.) hat in Waldshut
einen Schlägenallert errichtet; es besteht Lebensgefahr.
Veranstaltungen und Kongresse.
— Der Verband deutscher Gemeindevorstände wird
seine diesjährige Hauptversammlung vom 18. bis 23. August in
Dauis abhalten.

Ausland.

Die marokkanische Frage.

Der Kern der Differenz zwischen Deutschland und Frankreich
liegt, so schreibt man dem „B.“ aus London, in der An-
sicht, daß die deutsche Regierung die überschaubare In-
formation aus See hat, daß die Forderung der fran-
zösischen

Heuiletton.

Defregger.

(Nachdruck verboten.)

Eine Sitzung zu jenem 70. Geburtstag, 30. April.
Von Theodor Kampferst.

Vor einigen Jahren, als ich, aus Italien heimkehrend,
zu Vogen in einer Wirtshaus sah, entdeckte ich plötzlich
Defreggers Charakterkopf neben mir. Leiden und Alter
hatten ihre Spuren in seine Züge eingeschrieben, aber ein
feiner und schöner Künstlerkopf war's dennoch, und man sah
Defregger an: hier sahste er sich wohl. Begehrtheit und
Schalkhaftigkeit im Bilde beobachtete er verträglich das
bunte Bild; die flinken Augen, die munteren Zügel
Muskanten, den Schwarm der aus allen Ländern be-
kehrten Reisenden; und man konnte sich leicht vorstellen,
daß diese lebendige Szene sich in seiner Künstlerphantasie zu
einem ergötlichen Bilde ordnete.

Und so sollten wir uns, wie ich meine, Defregger immer
vorstellen, wenn wir uns ihn recht vorstellen wollen: so —
als einen Beobachter Tiroler Lebens, der auf-
merksam die „Gaga“ betrachtet, die Holzschneide und „Stund-
lein“ bei ihrem dicken „Gehack“ in der Sembrüthe belauscht
und die „Bildhauerin Madin“ in ihrer schmucken Son-
nagstrack wohlgefällig mustert. Aber wir sollten ihn uns
nicht (wie man ihn eben gern darstellt) als einen Bauer
unter Bauern denken. Er ist ein Bauer, ein echter Bauer
von Geburt — gewiss. Aber der Bauer, der sich der Kunst
widmet, geht damit in eine andere Sphäre über; das ist
notwendig und natürlich, denn die Kunst entkannst eben
anderen Sphären, als denen des Bauerlebens. Und so
ist nicht zu verstehen, daß auch der Bauer Defregger seine
bäuerlichen Landestute durch ein gewisses Medium habitier-
ter und Bildungsauffassung hindurch darstellte, wie es auch
Knaus und Bantier getan haben. Wenn man die
Hälfte des Jahres in einer gemühten und geschmackvollen
Villa in München wohnt, so bleibt man eben nicht mehr
ganz Bauer. Leibel machte es anders. Der sog. Leder-
hosen an, rauder Bauerntafer und dann seine Hüner-
gestalt in dem niederen Bauerntafer von Mülling; und so
gelang es ihm allerdings, Unbeuente und, wie ich so
sagen darf, Animalische im Bauerntafer mit eckant-
licher Wahrheit wiederzugeben. Womit er diese Errungen-

chaft zu bezahlen hatte, gehört nicht hierher — genug;
unser Defregger gehört neben die Knaus und Bantier, und
nicht neben Leibel.

Ein anderes aber ist, ob sich nicht in seinem künstlerischen
Wesen echt bäuerliche Züge ausprägen. Und wie sollten
sie nicht? Die Gewissenhaftigkeit, den Ernst zur Sache, die
Schlichtheit und Treuehaftigkeit der Auffassung, die Maler
aus dem Bauernlande, die z. B. auch Hans Thoma
kennzeichnen, — wir finden sie bei Defregger wieder. Er
hat die schwere feste Bauernhand, die nicht zu geistlicher
Niederlichkeit, zu verblühender Mode geeignet ist, sondern
vorigam und gründlich arbeitet und sich zuweilen in einer
leichten Unbehilflichkeit vertrat, die doch nicht ohne Reiz ist.
Sein ganzer Charakter ist Wiederkeit und Dauerkeit. Kein
Tropfen falschen Kluges ist in ihm, kein Schatten von
Decadenz, von Raffinement, von Koketterie und wie alle
die schönen Dinge heißen, die die unsere Mitterstraße sich
beizunehmende fremder Schmucke bedienen muß. Wenn
man von all den Bravouristiken, Karriolen und Monstren
Defreggers einer modernen Kunstausstellung zum alten
Defregger sich wendet: was man auch an ihm vermessen
mag, man atmet bei ihm auf. Dieser ist nicht nur ein
Maler, er ist auch ein Mensch — und ein liebenswerter,
gutmütiger, aufrichtiger Mensch. Ich bekenne mich altmodisch
genug, darin auch künstlerisch einen großen Vorzug zu sehen;
und es verdient bemerkt zu werden, daß auch Defreggers
schärfste Kritiker von ihm stets, sozusagen, mit dem Gute in
der Hand reden. Er entwarf nicht die Kunst reine und
echte Persönlichkeit.

Es bleibt eine der bedeutsamsten Leistungen der deutschen
Malerei in 19. Jahrhundert, daß sie, von ihren Cornelius-
schen Höhen- und ad! auch Jarnuschagen zur Erde zurück-
kehrend, den Entschluß faßte, sich vorerst einmal in der
heimat umzuwenden. Schon Künstler wie Per-
Wützel und Dielman nahmen diese Aufgabe auf, aber erst
der ein Menschenalter jüngere Knaus machte den ganzen
Umfang und Wert dieses Gegenstandes für die Kunst un-
zweideutig erkennbar, und darum idios sich erst an ihm
eine Schule an. Die kulturgeschichtliche Bedeutung der
Bearbeitung dieses Themas liegt darin, daß die ganze
Wahrheitshaftigkeit des deutschen Volkslebens in seinen
verschönten Gauen, der ganze Reichtum seiner
Erscheinungen in Sitte, Wohnart und Tracht eben
in dem Zeitpunkt künstlerisch festgehalten ward, als
es der Zerbröckelung geweiht war. Denn, wo keine
Widerrichtung bereits reizende Fortschritte gemacht

hat, haben die Schilderungen eines Knaus oder Bantiers
für uns bereits etwas Historisches. Nicht so Defreggers
Bilder. Er nimmt in dem Kreise seiner Kunstverwandten
insofern eine Ausnahmestellung ein, als das Tiroler
Volkstum sich im wesentlichen noch bis heute seine Eigen-
art ungeboren erhalten hat und daher auch die Dar-
stellung dieser Eigenart auf uns noch durchaus lebendig
und gegenwärtig wirkt. Dazu kommt, daß Tirol im
19. Jahrhundert ein Wandelziel von Hunderttausenden
genorden ist; und wie oft erblickt nicht der Reisende in
diesem herrlichen Lande eine Gestalt, eine Gruppe, einen
Vorgang, vor denen er unwillkürlich Defreggers Namen
ausruft, an denen er der fernigen Wahrheit seiner Tiroler
Schilderungen inne wird.

Wenn aber dennoch gerade die Wahrheit seiner Bilder
in neuerer Zeit mit wachsendem Nachdruck bestritten wird,
so ist das eine Tatsache, die Erklärung bedarf. Nun, die
Erklärung liegt meines Erachtens bereits in der Frage-
stellung. Was ist Wahrheit in der Kunst? Die Herren
Kunstkritiker pflegen sich insgesamt eine Wahrheit zurecht-
zumachen, und dann alles, was nicht in dies Schema paßt,
als „unwahr“ abzulehnen. Allein in den Erscheinungen
der Natur und des Lebens liegen unendlich viele Wahrheits-
möglichkeiten, und die ganze Geschichte der Kunst besteht
darin, daß davon eine kleine Anzahl eine nach der anderen
herausgeholt und sichtbar gemacht worden ist. Jede dieser
Wahrheiten ist Wahrheit — und ist Unwahrheit; die
Kunst kennt keine absolute Wahrheit, und gerade darin
liegt die feinernde, dauernde, nie zu widerlegende Wahrheit
des echten Kunstwerks. Ist Brouwer als Bauernmaler
wahrer als Leibel? Leibel wahrer als Defregger? Der rohe,
wilde, selbsthätige Bauer von Romers ist eine Wahrheit, und
eine Wahrheit ist ebenso der tiefe, stille Ernst, die verhaltene,
ihnen selbst nicht bewusste Kraft der Bauern Leibls, die
Naturgesetze zu sein scheinen. Defregger aber hat
diesen Schleiher der Unbehilflichkeit, der Zurückhaltung des
Bauern gelüftet und das Leben der Empfindung geidnet,
das unter der stillen Oberfläche sich regt. Er hat den
Humor, die Gutmütigkeit, die Liebe des Bauern und der
Bauerin dargestellt. Er hat ihre menschlichen Seiten
gezeigt; und wenn er hierin vielleicht in so kalten Farben
gemalt hat, so versteht man ihm das gern, weil die Liebe,
die Liebe zu seiner Heimat und ihren Weiden die Quelle
dieser so leicht zu fortliegenden Kunstigkeit bildet. Ver-
süßte ihn aber so die Liebe, seine teuren Tiroler ein wenig
zu nett zu machen, so bietet doch zugleich eben sie Wür-

ichen Mission in Res auf ein Professorat Frankreichs über Marokko hinabsieht. Es besteht ferner die weitere Aussicht der deutschen und der französischen Mission der offenen Tür in Marokko. So lange die deutsche Regierung annehmen konnte, daß das von Frankreich proklamirte Prinzip der offenen Tür mit dem landläufigen, also auch mit dem deutschen Identisch sei, war kein Grund zu Protesten gegeben. Die Reichsregierung der Mission des Herrn Zañbiller haben aber das Gegenteil bewiesen. Sollte die englische Mission daher die Vorherrschaft der französischen in Res unterstützen, so ließe sie den englischen Handel die Kosten der französischen Reichsmission bezahlen; sind aber England besondere Vergünstigungen in Aussicht gestellt worden, so ist das Prinzip der offenen Tür doppelt durchbrochen. Die Entsendung der englischen Mission nach Marokko beweist nur für die deutsche Politik, daß jede Macht das Recht hat, direkt mit Marokko zu verhandeln.

Frankreich zwischen Rußland und England.

Die mittlere offizielle russische „Orient- Zeitung“ in Petersburg schreibt: Bei einem jüngeren Versuch des russisch-japanischen Krieges hätte Deutschland kaum einen derart herausfordernden Schritt gegen Frankreich gewagt. Das französisch-russische Bündnis hat zurzeit nicht die einflußreiche Bedeutung wie noch vor kurzem. Vor einem Jahre hätte Deutschland mit Glück die Entscheidung über Marokko hingenommen; heute fordert es den Verbündeten Rußland heraus. Was Wunder, wenn Frankreich eine an Schwäche grenzende Katastrophe bei den Verhandlungen mit Japan über die Neutralität begibt hat.

Frankreich und Spanien.

Der Pariser Gemeinderat hat den Gemeinderat von Madrid eingeladen, den aus Anlaß des Besuchs des Königs Alfons geplanten Festlichkeiten beizuwohnen. Es zeigt, der Madrider Gemeinderat habe die Einladung bereits angenommen.

Die armenische Frage lebt wieder auf.

Die „Schwedische Reichs-Blätter“ melden die Ankunft Andraniks, des Hehls der armenischen Revolutionäre, in der Schweiz. Er habe in einer Unterredung erklärt, die armenische Revolutionäre seien entschlossen, so zu handeln, daß die Signatur am 2. März des Berliner Vertrags genügt wäre, bei der Türkei zu intervenieren.

Englische Bemerkungen im Persischen Golf.

Vier englische Kriegsschiffe sollen unweit von Kuwait in See-Bemerkungen vorgenommen haben. Die Flotte hat durch ihren Vorstoß in London Aufmerksamkeit verlangt.

Die Lage in Rußland.

In Petersburg herrscht Ruhe. In Wolgograd prügelten ausländische Handlungsgesellen 50 Einheimische, die sich ihnen anschließen wollten.

Halle und Umgegend.

Halle, 30. April.

Wochenplauderei.

Es war einmal ein Rittermann. Der hatte Hof und Kleinfriede viele Hunderte an der Hand. Der stand in hohem Ansehen weit und breit, und seinen vornehmen Namen zählte man zu den edelsten des Landes. Beim König und bei den Herzögen war er geachtet als ein Kriegsmann, dessen Lebens-Schwert allezeit leuchtete in der Scheide sich, und dessen Lebensangabe es war, Feinde der Tapferkeit unter seinem Befehl zu halten, um auf den Ruf seines Königs ohne Zagen und Bögen gegen den Erbfeind loszugehen zu können.

Der Rittermann, eine herrliche Gestalt von hohem Wuchs und kräftiger Haltung, hatte auch eine Familie, wie es sich für ihn als Vertreter eines achtbaren alten Stammes gezieme. Und man hätte glauben können, der Ritter von Ansehen und Ehre und Reichthum — er konnte die Not des Bedrängten nicht, Familien-schaft für die Wahrhaftigkeit seines Wortes, denn nur die Liebe ist lebend; und wer so mürkisch ist, in den Tugenden jenseit der Befreienden Seiten und Eigentümlichkeiten nicht zu erkennen, der erkennt sie eben nicht, weil er nicht die Liebe hat. Und so meinte ich denn, auch Derreger ist so wahr, wie es zeihl oder Thoma oder Breuniger oder Diade in ihren Bauernmärchen sind.

Nichts hat das Urteil über unseren Künstler so verwirrt, als die martrige Meinung, ihn vom „modernen“ Standpunkte zu betrachten. Natürlich hat die Malerei im letzten Menschenalter Fortschritte gemacht; es wäre wahrhaftig schlimm, wenn das nicht der Fall wäre. Natürlich ist Derreger nicht im Besitz dieser Fortschritte; wenn man dies von ihm erwartet, so könnte man gerade so gut verlangen, daß die Kartoffel gleich gebraten müßte. Er hat die Mängel, aber er hat auch die Stärken der Kunst seiner Zeit. Ich wünschte, ich könnte einen „modernen“ Maler nennen, der einen Vortrag so wohlgeordnet, überzeugend und interessant zu erzählen wüßte, wie Derreger. Ich wünschte, ich wüßte einen zu nennen, der eine geschickliche Begebenheit mit der Bedeutung und Kraft darzustellen verstände, wie er; einen, dessen Kunst so reinen Geistes, dessen Humor so liebenswürdig, dessen Liebe so seinem Gegenstande so tief, dessen Formkenntnis so zuverlässig wäre, wie die seine. Die Nachwelt mag richten; und wenn Persönlichkeit nach Goethe der Anfang und das Ende aller Kunst ist, so wird ich dieser reinen, edlen und tüchtigen Persönlichkeit den Ehrenkranz nicht verjagen.

Schiller-Verehrung einst und jetzt.

Von Dr. phil. Zembski (Dresden).

(Schluß.)

In den Jahresberichten für neuere deutsche Literaturgeschichte wird alljährlich von berufener Feder u. a. auch eine Neuver über die Schiller-Literatur abgehalten, welche gewissermaßen als ein Gradmesser für Schillers Bedeutung für die Gegenwart angesehen werden kann. Besonders ist besonders diejenige Gruppe von Verfassern, die leise, aber stetig wächst, die in der guten Absicht, den „Lieblingsdichter“ als ein Muster aufzustellen, Schiller zu einem spießbürgerlichen Normalmengen degradieren. Gegen die Ereignisfolge solcher Abnormen Wiederfinden muß von Standpunkte der wahrhaftigen Schillerverehrung entschieden Verwahrung eingelegt werden.

Schon die romantische Schule mäkelte, wie einer der besten Schillerbiographen, Kalleste, gelegentlich bemerkt, an

güter mit ausgebeutetem Grundbesitze nannte er sein eigen — wäre glücklich und hätte seine Wünsche mehr — wenn ihn nicht eine Geheiß hätte, eines, dessen Befehl ihn unter allen Umständen notwendig dünkte: er hätte seine Burg. Und als juit von der Verwaltung des Reichs ein Befehl für eine Burg geschickt wurde, da war es der Rittermann, der sich zum Burggrafen aufzuheben wollte. Die Burg lag in einem Fleck und war schon viele, viele Jahrhunderte alt; eigentlich kaum mehr bewohnbar, so zerbröckelt war ihr verputztes Gemäuer. An dem Fleck, um die Feste herum lagerte sich eine Stadt. Die war fast noch älter, wie die Burg. Welt über tausend Jahre mochte sie wohl schon stehen, und die Burg achtundvierzig oder neunhundert Jahre. Man meinte allgemein im Reich, die Burg und die Stadt gehörten zusammen. Wenn im Laufe der Jahrhunderte so manches Mal der Befehl der wechselläufigen Feste geschickt hatte — endlich einmal mühte sich doch erfüllen, wozu durch den Volksmund immer und immer wieder laut wurde: die Vereinigung von Stadt und Burg. Die Bürgerchaft sollte die treue Wache sein wie die Burg. Sie betrachtete die Feste schon als zur Stadt gehörig und konnte sich nur nicht erklären, warum dem eigentlich die Burg und der draußeliche Park, der sich von ihrem Fleck aus erstreckte, fast gegen jedermann ängstlich verteidigt wurde; und warum ihre Zugänge nicht geöffnet würden für alle die Fremde des alten umherstehenden Gemeines und des romantisch im ersten Frühlingsschmucke prägnanten Gartens.

Und die Bürger waren recht betrübt. Nun, da der fremde Rittermann, der doch noch gar nicht zu den Ihren gehörte, höhergezogen kam und durch die Macht des Geldes das erliegen wollte, was der Stadt schon aus alter Ueberlieferung zu eigen war. Nur noch formell mühte sich der Name der Burg aus dem Munde des Staates gestrichen und in das Buch der Stadt eingetragen werden. „Warum ist das doch nicht gegeben?“ fragte die Bürgerchaft. „Ja, warum änderst man immer noch damit? Notwendig war die Verkleinerung vorzüglich nicht, da nun einmal die erforderliche Lebensunterstützung von 171,000 Mann seit Jahr und Tag zum Ableben in der Stadtfläche betrug. Schon vor einem Jahrhundert hatte sich ein Dichter für die Burg und ihre wunderliche Umgebung begeistert und seine glücklichsten Stimmung durch die Worte Ausdruck gegeben, die heute noch auf einem Fleck nahe der Feste zu lesen sind:

Da steht eine Burg überm Tale
Nach einem der Stroh hinein,
Das ist die höchste Stule,
Das ist der Weidwiesent.
Da habe ich oft gefunden,
Es grünte Zäler und Gög'n,
Und seiden in allen Gängen
Sah ich nimmer die Welt so schön.“

Das ist der Weidwiesent, auf dem jene bestausgestattete Burg steht, das ist die alte Schlossburg, die im Laufe der letzten Jahrzehnte sich zum Norden hin ausgedehnt und in unmaßhaltigem Schutte um den Felsen herumgestreut ist, die Burg einzuschießen mit einem eigenen Munde und so, wie durch das fleißige Wollen ihrer Bürgerchaft einzuwehren, zu erhalten. Die lokale Lage von Burg und Stadt und die historische Ueberlieferung, das sind die beiden nicht zu unterschätzenden Faktoren, die den Staat doch einzuhalten müssen, den Weidwiesent unter der Stadt zu überlassen — ganz abgesehen davon, daß es auch im Interesse des Reichs ist, daß es — auf den der Festsitz doch in den letzten Jahren so enormen Gewicht legte — ist, daß die Feste nicht in die Hände eines Privatmann gelangt, sondern in den Besitz einer Stadt, deren Pflicht und Aufgabe es sein muß, ein so kostbares Gut und Wahrzeichen des vaterländischen Mittelalters in seiner jetzigen Gestalt zur dankbaren Freude der Bürger zu erhalten und zu bewahren. Es scheint doch, als ob ein Verhängnis über dem Ansehen der Burg läge. Die Verhandlungen, die nun schon seit Jahren gepflogen werden, wollen und wollen nicht zu einem definitiven Abschluß gelangen. Es ist Herrn General von Bennigsen nicht zu verdenken, daß ihm am Besitze der Burg gelegen ist und daß er alle Schritte tut, sie zu erwerben. Es ist aber andererseits nicht die Pflicht des Staates, die mit der Stadt vor Jahresfrist etwa wegen des Ansehens getroffenen Vereinbarungen als der Feste zu betreiben

Schillers Worten, ja Schiller selbst hat, ähnlich feing, gewarnt, daß er ein geborener Dichter sei. Aber sein geringerer als Goethe hat dem entgegen, und mit seinem göttlichen Ornam sagte er einst: „Ich nehme mir die Freiheit, Schiller für einen Dichter und sogar für einen großen Dichter zu halten, wiewohl die neuesten Imperatoren und Diktatoren gesagt haben, er sei keiner.“ Mandi charies Wort gegen Schiller als Dichter hat auch seinerzeit der bekannte Literaturhistoriker Julian Schmidt (1818—1886) geäußert, der in den „Grenzboten“ gegenüber den Ausstellungen des „Jungen Deutschland“ und ähnlichen Notizen eine neue „realistische Weste“ mit viel Geist, oft feindsich und mit herber und bedenklicher Einseitigkeit vertrat. Ebenso erhob gegen Schiller als Dramatiker der Dresdener Dichter und Verfasser der „Agnes Bernauer“ Otto Ludwig (1813—1865) in seinen Schillerstudien die schwersten Anklagen. Nicht minder idar war das Urteil des Wiener Freiherren von Feuchtersleben (1806—1849). In seiner Antologie „Geist der deutschen Klassiker“ sagt er über Goethe und Schiller: „Schiller hat so ziemlich unter uns angelehrt, wie Lessing; Goethes Geist wirkt noch fort, oder vielmehr, wirkt erst jetzt.“ Mit Schiller muß sich jeder Deutsche abfinden suchen und wir haben ein jeder schon unsere liebe Zeit mit ihm gehabt, meint einmal Fritz Maucher (Graf Müller, „Jahres des Schillers Leben“, Berlin 1906 bei H. Hoffmann und Co.). Einer der jüngsten Schiller-Biographen, Otto Brahm, steht sich in der Vorrede seines noch unvollendeten Buches zum Gedächtnis verpflichtet: „Als Student war ich ein Schillerhasser.“ Dann schildert er, wie es ihm erst allmählich gelungen sei, die Vertheilheit „dieser ihm aus der Zeitatmosphäre angelegenen Negation“ zu erkennen und sich zu einer unbefangenen Würdigung durchzuführen. Am weitesten aber geht wohl Friedrich Nietzsche, wenn er in seiner „Gegenüberung“ Schiller in die Schar der von ihm ohne Gnade und Barmherzigkeit Verworfenen einreißt, die er seine „Unmöglichen“ nennt, und ihn kurzweg mit dem Schlagwort abtut: „Der Moraltempel von Sätzen.“ Uns fällt dabei ein hübscher Vergleich ein, den einst der bereits halb vergessene Schwäbische Dichter Walinger, ein nachgeborener Landsmann unseres Schiller und ein Zeitgenosse Wortes in einer seiner Schriften angeführt hat: „Es gibt viele Dichtertage und Poeten, Romanschreiber und Novellisten, aber sie verschwinden in dem Meere der Vergeßlichkeit, es sind Arabesten, die in dem Zimmer eines Reiches ein wertvolles Gemälde umgeben, an denen sich das vorübergehende Auge ergötzt, um immer zu dem Bild

und dem Könige die Angelegenheit zur Bestätigung vorzuliegen.

Wenn hier die Meinung der Bürgerchaft zum Ausdruck kommen darf, so wolle der Festsitz sie doch als einseitig und ungeliebt in einer kurzen und klaren Versicherung hinnehmen: Die Burg gehört der Stadt!

Wenn es anders hätte — es würde ein Loblied sein, das nach rechts Schäumen im ganzen Deutschen Reich hervorgerufen würde. Die guten Vorkenner haben sich dato eine Engelschuld bewiesen in Sachen „Wiederkommen“. Jahraus, jahrein sind sie braun und braun um die Mäule und den herrlichen Bart herumgerummelt und haben sich in gedehnter bewundernswürdiger Zurückhaltung mit einem erlauteten Blick von ferne in den wie verarbeiteten liegenden Garten begnügt — und waren vor weit wie sich, wenn sie einmal der Burganlage einen schicklichen Besuch abstatten durften, um aus den offenen Fensterrahmen der Mäule einen Ausblick zu halten über die überreiche Naturidylle, die sich dem erlauteten Auge da aufthut. Selten nur sieht man ein bewundernd Menschlein droben auf dem Weidwiesent sich der nachdenklichen Serchlichkeit des Analeales und der weitverbreiteten Festsitzpartien stellen, noch nie sah man einen Gallener sich ergehen in den im freien Scharten stehenden Ästen und in den gewundenen Laubengängen des Anstarkens. Wann wird das anders werden?

Wegen kommt mit der Waldparkstraße der Mai in das Land gezogen. Er hat das Zeug dazu, alles das wieder gut zu machen, was kein böser Winter, Freund April, geschädigt hat. Gerade im April wurde die Ueberzeugung des Weidwiesent in die Stadt in Frage gestellt. Wird der Mai sich aus wegen des Weidwiesent als freudig begrüßter Vorker des Landes erweisen? Es ist hiermit an ihn die etnofo höfliche wie dringende Bitte gerichtet! Alles neu macht der Mai — er mag auch die Freude am Weidwiesent in der Bürgerchaft neu machen und erhalten.

Haben so wir Erwachsenen unseren Vorker, hat es die Jugend nicht besser. Ist doch die liebe Schlingendauer zu sehr hineingefallen mit ihrem Dichters! Ein, da die frühlingsschönen Tage anheben, und der Vorker nach dem Sturzgebirgs der Dichters-Liebe dahinhübel — gerade da haben die Feste in ihr Gande erreicht, und es heißt nun wieder ergrüßlich hinter den Weidwiesent, sich die Ohren abhalten und lernen, richtig lernen: mensa, mensa, mensa — nicht mensa, mensa, mensa, mensa, mensa, mensa, mensa oder über, ohne Aktent, ob, wo, mit Aktent! Ist schon ihre C-Antwertigkeit, die Schule. „Das ist nicht lo, bell!“ erklärt der Sextaner der Frau Maria. Und wieder: bellum, belli, bello, bello — da zwischern doch draußen im Garten better und frohlockend die Vögelschen! Wapp, flieg die Grammatik an, die die „elendliche“, „schändliche!“ Nun ist es gegeben, das Tagespenium voll vollenden sein. Jetzt hurtig hinaus in den Garten, dem Gärtnereimann mit helfen, der eben die Weite umgibt. Wie Beispiele werden gute Sitten. Lassen wir von den bösen Sitten, und folgen wir dem guten Beispiele: Zu Warten gibt es die erste Wahlwort!

Alterszeit freundlich eingedankt! E. B.

Einkommensteuer- und Ergänzungsteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1905.

Das einjährige Ergebnis der jetzt beendigten Veranlagung zur Einkommensteuer der Stadt Halle für das Steuerjahr 1905 ist folgendes:

1. Mit einem Einkommen von mehr als 900 — 3000 M. sind veranlagt worden: 26,142 (Vorjahr 24,207, also mehr 1935) übliche Personen mit einem Gesamt-Jahressteuerbetrage von 419,873 M. (Vorjahr 341,449 M., also mehr 25,424 M.) Freigeklebt sind gemäß § 18 des Einkommensteuer-Gesetzes (Kinder unter 14 Jahren) 3755 (Vorjahr 3605, also mehr 150) gemäß § 19 a. d. (andauernde Krankheit u.) 108 (Vorjahr 100, also mehr 8).
2. Mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. sind veranlagt: 4694 (Vorjahr 4626, also mehr 178) übliche Personen mit einem Gesamt-Jahressteuerbetrage von 1,809,500 M. (Vorjahr 1,253,880 M., also mehr 56,120 M.).
3. Mit verpflanzte Personen (Vollrentenempfänger) sind veranlagt: 26 (Vorjahr 27, also weniger 1) mit einem Gesamt-

selbst zurückzuführen. Das Gemälde, der wahre Dichter nicht ewig, die Arabesten verschwinden, und der Zimmermaler wirklich neu, selten besser.“ Sagt dieses Gedächtnis nicht ganz vorzüglich auf Schiller und seine großen und kleinen Künstler?

Der moderne Wirklichkeitsinn unserer Zeit hat leider, wie bereits bemerkt, auch unsere Jugend ergriffen. Der Idealismus ist aber etwas Weltentgegenes, Weltabgewandtes. Er gehört der Vergangenheit an; heute gilt Nichtigkeit im Leben und Wirkung auf die Welt als höchstes Ziel. Darum kann die Jugend Schiller nicht mehr die volle Wärme entgegenbringen wie früher. Schiller erscheint unserem heutigen lebenslustigen Geiste als ein unpraktischer Schwärmer, auf den man mit einer gewissen historischen Ueberlegenheit hinabblickt. Und doch taten Mächtigkeiten, weiter Horizont, Frucht und Gewissen, ideale Begeisterung, gelohlene Weltanschauung — alles vorbildliche Vorzüge Schillers — unserer heutigen Generation so dringend vor! Der Sinn für das Große und Schöne ist unserer Zeit leider mehr und mehr verloren gegangen; ein großer Teil der Bevölkerung sieht lieber in einem Innehaltel eine leichtgedrängte Tänzerin oder ein geliebtes Weid als ein gediegenes Theaterstück. Der moderne Mensch sieht lieber der Kunst in all ihren Variationen ganz anders gegenüber wie frühere Generationen. Er hat weit mehr Interesse für neue Handelsverträge, Salbverordnungen, als für Literatur und Theater. Und doch, so sollten wir meinen, steht der moderne Wirklichkeitsinn durchaus nicht in einem unvereinbaren Gegensatz zu dem Idealismus früherer Zeiten. Der Weg zu aller Freiheit, auch der politischen, muß nach Schiller durch das Aethetische, durch die Kunst gehen. In das Land der Erkenntnis, der Befreienden, dringt der Mensch nur „durch das Morgentor des Schönen.“ Was erst, nachdem Jahrtausende verfloßen, die alternde Vernunft erlangt, lag im Symbol des Schönen und des Großen voranschreitend dem fündigen Verstand. „Geist, auch heute noch finden Schillers Anklager vielfach taube Ohren, seine Verteidiger sind auch heute noch zahllos. Sie sind, wie Kalleste vor nunmehr 50 Jahren sagte: „auf dem Thron und in der Klause des armen Studenten, sie drängen sich auf den Galerien des Theaters und stehen auf der Kanzel; der Soldat findet in ihm seine Schlacht und sein Lager; der sarte Jungfrau in ihm seine Ideale, der Schüler eine Romanze, der Kaufmann sein Nom, der Protestant seinen Gultar Adolf, die Freiheit ihren Teil, fast jede Nation ihren Ruhm und die Menschheit ihre edelsten Güter.“

Zahresertragnisse von 206,880 Mt. (Vorjahr 238,494 Mt., also weniger 31,614 Mt.).

Im ganzen werden herangezogen zur Einkommensteuer: 30,972 (Vorjahr 28,860, also mehr 2112). Benutzen mit einem Gesamtertragnisse von 1,986,208 Mt. (Vorjahr 1,886,823 Mt., also gegen das Vorjahr mehr 99,385 Mt.).

Zur Ergänzungsteuer sind veranlagt 7569 Benutzen mit einem Gesamtertragnisse von 332,555 Mt. (Vorjahr 312,048 Mt., also mehr 20,507 Mt. gegen das Vorjahr).

Vom Großfeuer. Der Großbrand, der gestern früh auf dem Grundstücke der Hiltzstraße 22 entbrach, ist noch immer nicht vollständig gelöscht. Es brennen noch hier und da Zimmer auf dem ziemlich ausgedehnten Feuererde heftig, jedoch für gefahren nachmittags und heute Feuerwachen auf der Brandstätte beauftragt werden müßten. Die Aufkammerungsarbeiten werden am Montag beendet sein. Man vermutet, daß das Feuer durch Kurzschluß verursacht worden ist; sicherer über die Ursache weiß man jedoch noch nicht. Die Feuerwehr hat sich übrigens bei der Bewältigung des Brandes tapfer betätigt. In der Mitte hat sie auf den Alarm hin den Weg vom Depot zur Brandstätte zurückgelegt, und sofort nach dem Eintreffen traf sie erfolgreich mit zwei Dampfkränen und zwölf Schlauchleitungen in Tätigkeit. Mehrere schwere Feuerwägen in größerer Anzahl, so gleich beim ersten Anmarsch, als möglich insolge des Brandes der unbedingten Einsparungszwecke zu ei Gleichmunde herbeiführten. Nur wenig konnten sich bei der Nähe arbeitenden Feuerwägen retten. Belegungen sind bei dem Brande keine größeren vorgekommen; nur zwei Feuerwägen erlitten durch herabfallende Steine Schäden. Eine große Menge Neugieriger beschickte nach jedem Abend die abgebrannte Fabrik.

Streiknachricht. Die Eisenbahn-Direktion hat als Betriebsauslöschung angeordnet, daß der erste Platz rechts auf der hinteren Plattform der Straßenbahnwagen freibleiben muß, damit das Gehen und Gehen nicht gehindert werde.

Feierpredigten. Blau in Mecklenburg ist mit Ausnahme am Westtagen von 9-12 und 3-7 Uhr zum Sprecherkreis mit Halle und Umgebungen-Abendessen zugelassen. Sprechgebühr 1 M.

Schulung. Herr Uhrmacher Alfred Hermann (Meier Nachf., Weidenstraße 16, hat dem Verein für Volkswohl für die neue Zeitschule eine produktive Uhr gestiftet. Wichtige gute Beispiel nachzumachen, finden, das jungen Institut noch so manchem feilt.

Reinigung der Studentenschaft am Schillerstage. Auf das Interim im vorliegenden Blatte über die Feststellung der hiesigen Studentenschaft im Stadttheater am Schillerstage ist hierdurch besonders aufmerksam gemacht. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt Montag, den 1. Mai, an der Kasse des Stadttheaters. Vorverkaufsbüretts werden nicht berechnet. Von der Stadterhaltung wurde die Aufrechterhaltung der Studentenschaft der Vorstellung riefte dem allgemeinen deutschen Schillerfesten zu. Zu der Aufführung am 9. Mai werden die Logen für die Ehrenmitglieder der Studentenschaft, die Spitzen der akademischen, hiesigen, militärischen und anderen Behörden reserviert werden. Die Ehrenglieder der Studentenschaft werden in vollem Maße auf dem Balkon des ersten Rangens Platz nehmen. Es wird sich empfehlen, sich frühzeitig mit Karten zu versehen.

Schillerfeier. Das für die hiesige Schillerfeier als Geschenkbuch am Schiller bestimmte „Schillerbüchlein“ von Herrn Viktor Dr. Wollnast ist auch vom Verlag der Schulbuchverlag als Kleinbuch auszugeben worden. Auch vom Interdisziplinärium ist eine Bestellung auf eine größere Anzahl Exemplare ergangen.

Das Volkstheater wird am heutigen Sonntag auf dem Wege am Stadttheater von der Komplette der 7er mit folgendem Programm gegeben: „Unter der Fledermaus“, Waid von Komowski; „Fest-Overture von Süssler; „El Turia“, Walzer von Granada; „Ob du mich liebst“, Lied a. d. Operette „Nachtisvogel“ von Hinte; „Wagnersale von Wehl.

Der Gabelbergerische Stenographen-Verein zu Halle eröffnet am Dienstag, 2. Mai, abends 8 1/2 Uhr, unter Leitung eines erfahrenen Lehrers der Stenographie, in der Volkshalle Neue Promenade einen Unterrichtskursus für Anfänger im Gabelbergerischen Stenographensystem.

Angewandte Leiche. Gestern vormittag schwamm unterhalb der Brücke bei Ertz ein männlicher Leichnam an. Zu der Leiche hatte der Tote eine Brauzeitung.

Vermischtes.

Die Spuren eines Verbrechens sind freitag in Köln bei Aufsuchungsarbeiten auf einem Grundstück am Severuswall entdeckt worden. Man fand einen Fuß unter der Erde den Leichnam eines Mannes, dessen Hände gefesselt waren. Auch sonstige Anzeichen lassen darauf schließen, daß anscheinend ein Verbrechen vorliegt. Die Aufsuchungsarbeiten sind eingestellt worden. Eine Untersuchungskommission hat sich an Ort und Stelle begeben, um den Leichnam festzustellen.

Wahrung eines Patentes. Bei dem Einmarsch eines großen Dampfheiß auf der Eisenbahn bei Eilen für die Kasse ab. Drei Personen wurden verletzt. Die Forderung wurde wegen gleichzeitigen Durchbruchs des Hauptdampfheiß eingestellt worden.

Struente. In Dorpat sind drei Studenten ertrunken, die in einem Kahn auf der Schieneroad gefahren waren. Die Leiden sind bisher noch nicht gefunden worden.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Minister v. Budge bleibt.

Berlin, 29. April. Der „Nat. Zig.“ wird aus erster Quelle mitgeteilt, daß an der Meldung der „Niedr. Zig.“, der Minister v. Budge habe wegen schwerer Erkrankung sein Abschiedsgesuch eingereicht, kein wahres Wort ist. Budge erkeint sich wieder der besten Gesundheit und hat erst in diesen Tagen eine weite Reise ohne irgend welche Beschwerden unternommen.

Ein Mauthrozess in Berlin.

Berlin, 29. April. Der Oberstaatsanwalt des „Nationalzeitung“ Arthur Dix ist wegen Verleitung des Ministers Mauthrozess und des hiesigen Staatsanwalts am Odenburger Landgericht zu 600 M. Geldstrafe verurteilt worden.

Explosion von Sauerstoffbomben.

Wien, 29. April. Vier erfolgte heute morgen zwischen 7 und 8 Uhr in der physikalischen Abteilung des Reichsanstalts eine Explosion. Der Laboratoriumsdiener Walder hinterste eine Sauerstoffbomben, von denen eine explodiert sein muß. Walder wurde in Stücke zerissen und die einzelnen Körpertheile wurden weit weg geschleudert. Auch ein Anzahl Schüler oder denachbarten Klasse wurden verwundet, darunter einige schwer. Das Gebäude ist sehr beschädigt. Die Wunden des betroffenen Jünglings sind bis zum 3. Stockwerk hinauf durchbrochen und alle Fenster zertrümmert.

Der König von England in Paris.

Paris, 29. April. Der König von England ist heute vormittag nach Paris abgereist.

Die Entreise von Benedig.

Venedig, 29. April. Der österreichisch-ungarische Minister des Aeußeren, Graf Goluchowski, ist heute vormittag 10 Uhr hier eingetroffen und wurde am Bahnhof von dem Sekretär des Ministers Tittoni, dem Vizekonsul Ungar und dem österreichisch-ungarischen Vizekonsul empfangen. Graf Goluchowski befindet nachmittags 2 Uhr den Minister Tittoni, der abends 5 Uhr seinen Gegenbesuch abstattet. Abends 8 Uhr gibt Tittoni ein Dinner zu Ehren Goluchowskis.

Die marokkanische Frage.

Zanger, 29. April. Meldung des Reuterschen Bureaus.] Durch gehen hier aus Paris eingetroffene Berichte, daß der Kaiser von Zanger wieder in seine Stellung als Reichsminister des Aeußeren, der in unmittelbarer Nähe der Stadt liegt, eingeleitet worden, während Kaiserl. Befehl erhalten hat, sich auf eine gewisse Entfernung zurückzuziehen. Gestern Nacht wurde das Beibehalten eines britischen Untertanen in der Nähe von Zanger von Wänden angefallen. Zwei Diener wurden mißhandelt und mehrere Pferde getötet. Letztere wurden auf Verhinderung des britischen Gesandten Somther hin von den Verbänden wieder erlegt. Alleamtend wird Kaiserl. für den Vorfall verantwortlich gemacht. Man nimmt an, daß kein Vorgehen eine Antwort auf die obige Antwort des Sultans sein soll.

Der macedonische Aufstand.

Sofia, 29. April. [Bureau des Reuterschen Bureaus.] General Gortschakow hat in Sofia eine Parade unter dem Befehl des Militärs Stepanow nach dem Tode von Seres zur Bekämpfung des verurteilten Wardenfels Sabanoff, der nicht anders als das Räuberhandwerk betreibt und viele Gausfamilien verübt. Bei Meinf hat ein heifer Kampf stattgefunden, bei dem die Bulgaren 7 tote. Der Bericht beweist, daß die angebliche Verhaftung der Warden nicht stattgefunden hat oder nicht eingeholt wurde.

Die Lage in Rußland.

Petersburg, 29. April. [Reutersches Telegramm.] Die Veröffentlichung der Erlasse über die Gewährung der Glaubensfreiheit an Altgläubige und über die Aufhebung der religiösen Schranken für römisch-katholische Angehörige anderer christlichen Konfessionen, sowie für Wohnsiedner erfolgt morgen.

Eine Krise in der amerikanischen Diplomatie.

New York, 29. April. Ein Telegramm des New York Herald aus Washington meldet: Es wird eine Krise in der amerikanischen Diplomatie erwartet, sofort nach Beendigung der zurückkehren. Der Bericht siehe im Zusammenhang mit dem von Woven gegen den Unterstaatssekretär Loomis erhobenen Vorwurf, dieser habe als Gesandter in Venezuela von der New York-Vermögens-Abholungs-Gesellschaft einen Gehalt von 10,000 Dollar empfangen. „Herald“ hat hinaus, Woven werde sich nicht nach Caracas zurückziehen. Somit vermag sich nichtig gegen die wider ihn erhobenen Anschuldigungen.

Homburg, 29. April. Privattelegramm der „Sonder-Beilage.“

Die der „Somb. Korresp.“ meldet, beantragen die Verwaltungen der Sanitätsdirektion, See- und Wägen einen Besichtigungs-gesellschaft, und der Wägen einen Literatur-Kompanie die Fusion beider Gesellschaften unter Erhöhung des Kapitals der erstgenannten Gesellschaft auf 4 Millionen mit 25 Proz. Einzahlung. Die neue Gesellschaft soll den Namen „Globus, Versicherungs-Unternehmensgesellschaft“ haben und soll auch Feuer-, Diebstahl- und Kreditversicherung mit aufnehmen.

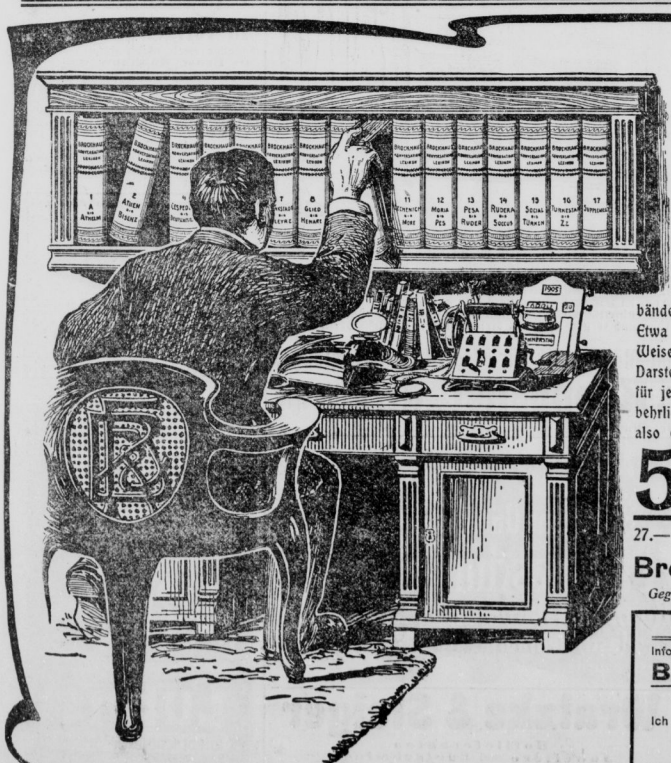
Paris, 29. April. Die Zeitung „Le Figaro“ ist im Ringen, die in Paris ausgeföhren wurde, hat der Deutsche Koch gewonnen, der im Schützling im Franzosen Vaucautrot war.

Hann, 29. April. Auf dem Grabe des Literarhistorikers Heinrich Kurz sind gestern am Anlaß seines hundertsten Geburtstages folgende Vorleserkünfte niedergelegt worden.

Leitung: Otto Soune
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Deutner; für Provinzialnachrichten: Jean Scheweiler; für das Feuilleton: Dr. Arthur Bloch; für den Anzeigenteil: Ernst Wöhrle; für den Zirkelteil: Carl Bismarck, Deud und Verlag von Otto Hendel. Einreichung in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —
(einschl. „Unterhaltungsblatt“.)

Bioson ist als Frankenkost
inhaltsreicher wegen seiner
leichten Verdaulichkeit, ap-
petitanregenden Wirkung,
seines hohen Wertes an
Eiweiß- und Aufbaustoffen und seiner blutbildenden Eigenschaften.
Es enthält Eisen und ist fertig zum Gebrauch in Pulverform.
Progeniet um das 1/2 kilo M. 8.— erhältlich. Man lese die Be-
richte der Professoreln, Arzate und mediz. Zeitungen.

Königlich Preussische Staats-Medaille
Seidenstoffe schwarze
weisse
farbige
in unübertroffener Feinheit
immer die neuesten und schönsten Stoffe und sehr billig.
4 Ausstellungs-Medailles, 6 Goldmedaillen-Diplome.
Deutschlands größtes Spezial-Seidenwarengeschäft
Neoh. Seidenstoff-Weberei Michels & Co. Berlin SW. 19
43 Leipziger Strasse 43 Ecke Markgrafen-Strasse.
Proben portofrei



Brockhaus

Konversations-Lexikon

neueste revidierte Jubiläums-Ausgabe

deren letzter Band Ende 1904 die Presse verlassen hat, ist das **neueste und einzige** sofort **vollständig von A-Z** lieferbare Lexikon. Das Werk, 17 hohelegante, starke Halblederbände à 12 Mark umfassend, enthält auf ca. 18.000 Seiten mehr als 150.000 Stichwörter. Etwa 11.400 Abbildungen auf 1200 Tafeln und im Text unterstützen diesen in systematischer Weise. Die farbenprächtigen Chromotafeln bilden ein Museum ausgewählter künstlerischer Darstellungen, die Karten und Pläne stellen einen vollständigen Atlas dar. Wir liefern dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche Nachschlagewerk **sofort komplett** zum Original-Laden-Preis, also ohne jede Preiserhöhung, lediglich gegen Zahlung eines Abonnementbetrages von monatlich. — Für die Beliebtheit dieser Anschaffungsweise sprechen die nach Casuenden zählenden Abonnements aus den höchsten Gesellschaftskreisen. — **Wandregale**, von Künstlerhand entworfen, in Eiche für 27.— Mark, in Nussbaum für 32.— Mark ohne Erhöhung des Abonnementbetrages.

5 Mark
Breslau II Bial & Freund Wien 13/I
Gegründet 1864. Akademische Buchhandlung Gegründet 1864.

BESTELZZETTEL gefl. ausschneiden und im Kuvert einstecken.
Infolge Inserates im vom bestelle ich bei Bial & Freund in Breslau
Brockhaus' Konversations-Lexikon neueste Ausgabe
1 Wand-Regal in Eiche 27.— Mark — Nussbaum 32.— Mark.
Ich zahle nach Empfang des kompletten 17bändigen Werkes mit Regal 5.— Mark monatlich
Erfüllungsort ist Breslau. ohne
Ort und Datum. Name und Stadt.

Vertreter wollen sich melden.

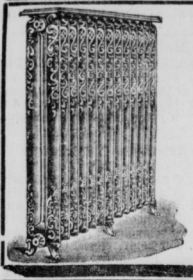
Paul Schauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Corrent-Wechsel-Verkehr.
Domicilstelle für Wechsel. Einlösung von Coupons etc.

Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen). Verloosungs-Controle. Privat-Tresore (einzeln vermiethbar).



Hallesche Röhrenwerke G. m. b. H., Halle a. S.

Abteilung C. Fernsprecher 901.

Centralheizungen aller Systeme. Wintergarten- und Gewächshausbau. Lüftungs- und Trockenanlagen. Arbeiter-Wascheinrichtungen. Brausebadanlagen.

Kostenanschläge und Ingenieurbesuche kostenlos und ohne Kaufverpflichtung.
Telegr.-Adr.: Röhrenwerke.

Anzugstoffe.

Reisheiten in guter Qualität für Herren und Knaben. Billigste und feine farbige Damendiege eleganten Promenadenkleidern verfi. billig, auch einzelne Meter. Roben frei in Max Niemer, Sommerfeld H. 2.

Wäschmangeln

neuer Konstruktion liefert billigst unter fünfjähriger Garantie Max Seifriedrich, Wäschmangelfabr., Chemnitz 1 u. 2 291

Seder

Gartenfreund

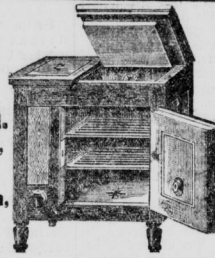
wolle in feinem Interesse das reichhaltige, illustrierte Preisbuch von Ed. Poenteke & Co., m. b. H., in Delitzsch Nr. 23 kostenfrei beziehen.

Hempelmann & Krause,

Halle a. S., Kleinschmieden 5.
Grosse Auswahl



Garten- u. Balkonmöbel. Eichen-, Naturholz-Gartenmöbel, Rollschutzwände, Gartengeräte, Giesskannen, Schlauchwagen, Rasenmähdmaschinen.



Eisschränke, Fliegenschränke in allen Größen.



Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Hausanschlüsse

an das städtische Elektrizitätswerk. Ratschläge über zweckmässige Anordnung der Anlagen, sowie Anskünfte über die Kosten der Installation und über die laufenden Betriebs-Ausgaben werden in meinem Bureau, Geiſtſtraſſe 28, bereitwilligst und kostenlos ertheilt.

K. Rast, Elektrotechniker, Telephone Nr. 169.

Jalousien

und Rollläden aller Arten in Holz und Stahl, Holzdraht-rouleaux für Wohn- und Geschäftszwecke, Rollschutzwände, Dreil-Narquisten.

Säesliche Jalousien- und Rolllädenfabrik Franz Rudolph & Co., Krausenſtr. 16. Fernſprecher 2106. Reparaturen ſachgemäß.

Drei Hauptvorzüge

besitzt

PETER'S Union-Pneumatik.

1. Vollendete Konstruktion.
2. Lange Haltbarkeit.
3. Dauernde Elastizität.

Durch Verwendung nur feinsten Rohmaterialien und durch eigene Erfindungen in der Fabrikationstechnik ist „Peter's Union“ anderen Reifensystemen jetzt

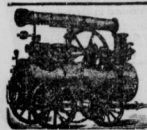
weit überlegen.

Wer „Peter's Union“ fährt, kann an Leistung und Sicherheit die höchsten Anforderungen stellen. Man achte beim Einkauf auf nebenstehende Schutzmarke.



Lokomobilen

in allen Größen, ſehrbar und ſtationär, für Landwirthſchaft, Bergbau etc., liefert in bester Ausführung Feodor Siegel, Maschinenfabrik, Schönebeck a. Elbe.



Erste Möbelfabrik am Platz

ca. 40 Mann Arbeitspersonal.

Alle Hochachtung, mein verehrter Meister, Sie haben uns wiederholt zur vollen Zufriedenheit bedient; mein Mann hat besonders die abgiebene Arbeit und gute Form lobend hervorgehoben, sodas ich dies Veranlassung nehmen werde, die Möbelfabrik Gebr. Kroppenstädt, Halle, in unleren Verehrung beifolgend anzuempfehlen. Würdige Frau, da wir im Verein stets nur auf taſſelle Arbeit gehalten haben, ſo ſit uns allezeit die gleiche unverlangte Anerkennung gern auszusprechen worden und freuen wir uns, dieses wiederholt aus Ihrem Munde zu hören. Erste Spezial-Möbelfabrik für bürgerliche Einrichtungen Gebr. Kroppenstädt, Halle a/S. Gr. Märkerſtraſſe 4. Kataloge verſenden ſolltet.

Man verlange



Wratzke & Steiger

Hoflieferanten Juweliere und Edelschmiede Halle a. S., Poststr. 8. Königl. Griech. Hoflieferanten.

Patente etc. Patentanwalt Sack Leipzig

Besorgung & Verwertung

Ziehung 23. 24. und 25. Mai 1906.

Ulmer Münster

Loſe à 3 Mk. Porto u. Liſte 30 Pf. extra.

7770 Geldgewinne zahlbar ohne Abzug mit Mark

350000

Hauptgewinn: Mark

75,000
40,000
25,000
10,000

2 * 5000-10000
4 * 2500-10000
20 * 1000-20000
40 * 500-20000
100 * 200-20000
200 * 100-20000
400 * 50-20000
1000 * 20-20000
6000 * 10-60000

Anzahl der Loſe 30,000.
Ulmer Loſe veranlaſſen General-Debit

Lud. Müller & Co.

in Berlin, Breitenſtr. 5.
Telegr.-Adr.: Gliksmüller.

C. W. Trothe

Optiſches Inſtitut, Gr. Leipzigerſtr. u. Promenade. Geſt. 1816.

In voriger Nacht hat mancher noch nicht daran gedacht, ſass Ernst Machnow wieder die besten und billigsten Fahrräder, Fahrradteile und Nähmaschinen hat. Nene Fahrräder 50, 55, 60, 65, 75. Nähmaschinen 50, Laufdecken 320, 250, 4. Luſtſchluche 2, Fuſspumpen 0.50, 0.80, Engländer 0.20, Pedale 0.90, Ketten 1.50, Lenkstangen 2, All right-Motorräder 2 1/2, 500 usw. Illuſtr. Prachtatlas gratis und franko. Ernst Machnow, Berlin, Arconaplatz 1.

STA Briketts

v. Sachſen-Züringen: Grube von der Heydt bei Annaburg (Müritzer).

80 Aufschwager, ſehr moderne und wenig ſehr. und. Waſtons, Combes, Kautzler, App- u. Bonny, Boncars, nur in. Qualität und Geſchmack. Berlin, Silesiſtr. 21. S. Köffingſtr.

Wasche mit

Luhns

Giebtſchönſte Waſche Nurecht MIT ROTBAND